Calwer Tagblatt

№ 210. **Amts- und Anzeigeblatt für den Oberamtsbezirk Calw.** **88. Jahrgang.**

Erscheinungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einspaltige Borgiszeile 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Dienstag, den 9. September 1913.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsverkehr Mk. 1.20, im Fernverkehr Mk. 1.30, Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Ansiedler und Missionar in Deutsch-Südwest.

Das gegenseitige Verhältnis beider für unsre Kolonien bedeutsamen Arbeiter und Arbeitsgebiete rückt ein Aufsatz von Hermann Schöllkopf in der Neckarztg. in sehr interessante Beleuchtung:

Beim Sammeln der Nationalspende für die koloniale Missionsarbeit ist öfters deren wirtschaftliche Bedeutung hervorgehoben worden. Daß es sich dabei nicht bloß um eine Behauptung, sondern um wirkliche Werte handelt, bezeugt die Anerkennung, die in Deutsch-Südwest die seelsorgerliche Arbeit der Rheinischen Mission an den Herero gerade in Farmer- und Beamtenkreisen gefunden hat. Das will um so mehr heißen, als diese Gesellschaft sich während des Aufstands durch ihr treues Aushalten bei dem mißleiteten Volk ein reichliches Maß von Mißtrauen bei dem Teil der Ansiedler zugezogen hatte, der es erst allmählich, hauptsächlich durch Dernburg gelernt hat, die Neger als „das wertvollste Aktivum unserer Kolonie“ anzusehen. Sie hat sich freilich dadurch nicht abhalten lassen, ihren Weg zu gehen und hat damals die Freude gehabt, mehr als 12 000 Herero zur freiwilligen Stellung in den deutschen Sammellagern zu bringen. Gerade nun der Aufstand hat der Missionsarbeit eine Wendung gegeben, die sie viel mehr als früher in Berührung mit den Ansiedlern bringt. Die Herero sind seitdem nicht mehr selbständige Grund- und Herdenbesitzer, sondern Taglöhner und Dienstleute, nicht mehr in großen Niederlassungen seßhaft, sondern übers ganze Land hin am Bahnbau und auf den Farmen zerstreut. Will man also auf sie einwirken, so muß man ihnen nachgehen und zwar sucht man dafür eingeborene Kräfte auszubilden. Um die Missionskasse nicht zu belasten, müssen diese auf den Farmen, wo in der Regel Arbeitermangel herrscht, für kürzere Zeit Arbeit nehmen; in den Freistunden sollen sie dann ihre Botschaft verkündigen und etwa vorhandene Glaubensgenossen stärken. Es läßt sich denken, daß für diesen mühsamen Doppeldienst nicht der nächste Beste zu haben ist. Unter der einförmigen groben Arbeit, zu der sich jetzt die einstigen Herren bequemen müssen, sind viel empfänglicher geworden für etwas, das ihre Seele erhebt; aber was sagen die Arbeitgeber dazu? „Hiemit verbiete ich die Tätigkeit der Mission, und ersuche, keinen eingeborenen Lehrer wieder nach hier zu senden,“ — so schrieb ein Farmer dem Missionar nach Windhuk, aber als dieser persönlich dort vorsprach, fand er den Besitzer entgegenkommender, als er erwartet hatte. Dieser war Neuling und hatte sich von seinem Verwalter, einem Buren, beeinflussen lassen. Auch beim Bahnbau gab's anfangs Bedenken und Einwände, als für den schwarzen Evangelisten Zutritt erbeten wurde, aber allmählich merkte man, daß dessen Tätigkeit der Arbeitsleistung nur zugute komme. Ja, manche Farmer bitten sogar um seinen Besuch; so schrieb einer an den Missionar: „Im vorigen Jahr war der Hererolehrer Erastus einige Zeit zum Unterricht in Religion bei Farmer R. in O. Wie ich erfahren habe, hat seine Belehrung die denkbar besten Erfolge gezeitigt, weshalb ich sehr ergebenst ersuche, denselben auch einmal hieher zu senden.“ Den Worten sind auch schon Taten gefolgt; so verpflichteten sich einige Farmer in der Umgebung von Omaruru, für die Anstellung eines Evangelisten, der ihre Arbeiter zu besuchen verpflichtet würde, drei Milchkühe zu geben; andere bauen kleine Kirchlein, damit man zum Unterricht und Gottesdienst nicht mehr ins Freie, wo's am Feierabend oft empfindlich kühl ist, oder in den Stall gehen muß. Natürlich bedarf diese geistliche Arbeit der Eingeborenen der Aufsicht durch den Missionar, damit sie auf der Höhe bleibt. Und gerade diese Besuche auf den Farmen geben Gelegenheit, sich immer besser zu verstehen, Mißverständnisse aufzuklären. Von einem Besuch zum andern wird dem Inspizierenden, der natürlich zugleich Gottesdienste hält, Taufen vollzieht, das Abendmahl austeilt, seine Tätigkeit erleichtert. Hat etwa das Tauffest das erstemal am Abend gefeiert werden müssen, damit die Leute keine Arbeit versäumen, so wird auf seinen eindrucksvollen Verlauf hin künftig ein Nachmittag dazu freigegeben; es kommt auch vor, daß der Farmer und seine Frau die Patenstelle bei ihren neugetauften Leuten annehmen und die Teilnehmer festlich bewirten. Das alles ist natürlich nur durch die günstigen Erfahrungen zu erklären, die der Ansiedler mit seinen Leuten macht, wenn sie unter christlichen Einfluß kommen — den Missionaren ein hocherfreulicher Lohn für ihre stille, oft verkannte Arbeit. Wie mögen sie frohlocken, wenn sie bei einem Besuch eine Anerkennung hören dürfen wie die folgende: „Was habe ich früher für eine Not gehabt, bis meine Leute zur Arbeit angetreten waren. Heute spritzt nur alles so aus den Pontoks heraus. Das verdanke ich Ihrem Evangelisten; der hat den Leuten gesagt: hört mal, ich bin ganz verwundert über euch. Ich war Polizist, da wurde nur einmal gepfiffen, dann war alles angetreten. Euer Baas (Herr) steht da und ruft zwei-, dreimal und noch ist kein Mensch da. Wenn ihr Unterricht von mir haben wollt, ist das das erste, was anders werden muß. Habt ihr verstanden? Ja, sie verstanden und wollten sich den Unterricht nicht entgehen lassen.“

Die Mission hat einen höheren Auftrag, als willige Arbeiter für die Farmen zu erziehen. Aber wenn im Gefolge ihrer Tätigkeit sich auch die natürliche Frucht aller echt christlichen Erziehung einstellt, die Treue auch im Geringsten, wie sollte sie sich nicht freuen und mit ihr alle, die den Gewinn davon haben?

Das Trauerspiel in Mühlhausen a. d. Enz.

Die Toten von Degerloch.

Mühlhausen a. E., 8. Sept. Das Riesengrab von gestern war gegen Norden noch erweitert worden. Die gestern bestatteten Leichen sind zu halber Grabeshöhe mit Erde bedeckt. Ringsum waren die Mauern des Kirchhofs wieder mit Schaulustigen besetzt, die heute zwar nicht in solcher Menge wie gestern, aber doch immerhin in großer Zahl, insbesondere von Stuttgart und Degerloch gekommen waren. Sogar die nahen Höhen waren besetzt. Pünktlich um 2 Uhr setzte sich am Adler, dem mütterlichen Hause der verstorbenen Frau, der Leichenzug in Bewegung. Voraus gingen die Schulkinder, geführt von ihrem Lehrer, die den verstorbenen Kindern einen letzten Gruß durch ihren Gesang bringen wollten. Die Leichen selbst waren auf einem Lastauto aufgebahrt, das reich mit Blumen geschmückt war. Dem Wagen folgte ein großer Zug Leidtragender. Als man die Särge im Friedhof in die Erde gebettet hatte und die Familienangehörigen um das Grab Platz genommen hatten, drang die große Menge mit Ungestüm nach. — Nach dem Gesang der Kinder: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?“ nahm Pfarrer Reichardt das Wort. Er führte u. a. aus: Schon wieder stehen wir vor einem großen Grabe, das zwar nicht so groß ist, wie das gestrige. Aber es ist umso schmerzlicher, daran stehen zu müssen, denn es sind die Leichen der Gattin und der vier Kinder dessen, der zuerst seine eigene Familie und hernach so viele hiesige Einwohner um Leben und Gut gebracht hat. Wie ist es nur möglich, daß ein Mensch so einfach ohne jedes Gefühl sein kann, um so viele Menschen töten zu können, um mit kaltem Blut in das Bett seiner Angehörigen meuchlings den Tod zu bringen? Viele Menschen, die von Anfang an gesehen hatten, daß das Verhältnis des Schwiegersohns zu den Schwiegereltern nicht gerade das beste war, haben es sich angelegen sein lassen, alles wieder in ein friedliches Geleise zu bringen. Die Familie selbst hat nicht nur den herben Verlust zu beklagen, sondern auch, daß sie einen Mann zu den ihrigen zählen mußte, der eine große Gemeinde in Elend und Jammer gezogen hat. Es ist ihr wahrlich schon ein großer Schmerz gewesen, als auch noch die Schreckenskunde der Lieben in Degerloch nach hier gelangte, die man in sicherer Ruhe wähnte. Es waren lauter liebliche blühende Kinder, an denen jedermann große Freude hatte. Die Schwester der Ermordeten hat sich vor wenigen Wochen noch in Degerloch besuchsweise aufgehalten, wobei der Gatte sie mit Liebenswürdigkeit auszeichnete. Die Kinder waren noch vor kurzer Zeit hier zu Besuch und er hat sie mit dringender Bitte in die Heimat zurückgerufen, um sie dort zu töten. Der Psalmspruch: „Ich bin dein Herr, hilf mir“, war der tiefgebeugten Familie schon zweimal Trost. Er war ihr Trost am Grabe des eigenen Vaters, aber es wurde der Spruch auch gesagt in der Hochzeitsstunde der Schwester, die wir heute begraben. Aber daß ja niemand unter uns sei, der den anderen einen Vorwurf machen will, denn wir wollen es lernen, Gottes Kinder zu werden! — Nach der Rede des Pfarrers sangen die Kinder das Lied: „Auferstehn, ja auferstehn,“ womit die Feier ihren Abschluß nahm.

Die Vernehmung des Mörders.

Vaihingen a. E., 8. Sept. Eine weitere Vernehmung des Hauptlehrers Wagner fand heute statt. Auf die Mitteilung, daß seine armen Opfer heute beerdigt werden, zuckte Wagner mit keiner Wimper. Es ist unzutreffend, wenn das Gerücht verbreitet wird, als habe er sich darüber beschwert, daß die Toten in die Erde bestattet, anstatt verbrannt werden, wie er es in einem zurückgelassenen Briefe bestimmt habe. Er äußert aber jetzt, was bisher erstaunlicher Weise noch nie geschah, Schmerzgefühl durch Klagen, besonders als heute sein Armstumpf einen neuen Verband erhielt und dabei der Eiter ausgedrückt wurde. Ganz unrichtig ist es, daß ihn die Gerichtskommission für geistig zurechnungsfähig erklärt habe. Das kann nach den bisherigen Vernehmungen in der Voruntersuchung gar nicht festgestellt werden, sondern ist Sache einer eingehenden psychiatrischen Behandlung, die in einer Klinik erfolgen muß. Falls Wagner nicht vor die Geschworenen gestellt werden soll, muß diese Untersuchung feststellen, daß die geistige Abnormität so intensiv war, daß er in dem zwischen den beiden Tagen liegenden Zeitraum unter einem unwiderstehlichen Zwange gehandelt hat. Es dürfte zweifellos sehr schwer werden, bei einer Persönlichkeit, wie der des Wagner, dies festzustellen. Die Mitteilung, daß er sich sittliche Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen, ist durch ein Geständnis Wagners noch nicht bestätigt. Er verharrt auf jede diesbezügliche Frage in Stillschweigen. Das muß sich aber bald durch eine Vernehmung der dabei Beteiligten herausstellen. Trifft das umlaufende Gerücht aber die Wahrheit, so muß gegen den, der um die Sache wußte, — und solch einer muß doch zweifellos vorhanden sein — der schwerste Vorwurf erhoben werden, weil er nicht mit aller Energie gegen Wagner vorgegangen ist. Wagner ist von ungeheurer Körperresistenz und auch die geistige Widerstandskraft ist nicht geringer. Es wurde ihm auch vom Untersuchungsrichter vorgehalten, daß es nicht anständig von ihm gewesen sei, daß er sich den Todesstoß nicht habe versetzen lassen, sondern sich feige tot gestellt habe, um dies zu vermeiden. Darauf rief er klagend, das sei nicht wahr. Uebrigens sagte auch ein alter Hauptlehrer, unter dem Wagner als junger Man gearbeiett habe, daß Wagner zu jener Zeit nicht habe eine Taube töten können, daß er ihn für einen gemütslauteren Menschen gehalten habe.

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 9. September 1913.

= **Arbeiterzug nach Althengstett.** Auf die Bitte der beteiligten Arbeiter hat der Landtagsabgeordnete des Bezirks, Verwaltungsaktuar E. Staudenmeyer, bei der Generaldirektion der Staatseisenbahnen Schritte getan, um die Einlegung eines Lokalzuges abends nach Arbeitsschluß den Arbeitern die Heimfahrt bis Althengstett zu ermöglichen. Heute ist demselben folgender Erlaß der K. Generaldirektion zugegangen: Für die Arbeiter von Althengstett, Neuhengstett und Simmozheim wird ab 1. Okober ds. Js. versuchsweise bis auf weiteres Werktags ein Lokalzug von Calw nach Althengstett in folgendem Fahrplan gefahren: Calw ab 6.25 Uhr nachm., Althengstett an 6.48 Uhr nachm. Bei ungenügender Benützung wird die Aufhebung des Zugs vorbehalten. — Der K. Generaldirektion gebührt lebhafter Dank für dieses im Interesse der Arbeiter und der Arbeitgeber gelegene Entgegenkommen. An den Arbeitern ist es nun, durch rege Beteiligung diese wohltätige Einrichtung sich auch für die Zukunft zu sichern.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Durch ausländische Lotterieunternehmer werden auch jetzt noch Tausende geschädigt. Trotz aller Warnungen, die kürzlich auch von uns wiederholt sind, trauen noch immer viele den ausländischen Versicherungen, daß die Beteiligung an Spielgesellschaften und der Erwerb von Lospapieren gegen Monatszahlungen besonders günstige Gewinnaussichten böten. Dies ist unrichtig. Die Spieler müssen, wenn sie auf Monatszahlungen kaufen, wucherisch hohe Preise zahlen; spielen sie als Mitglieder von Losgesellschaften, so erhalten sie, was kaum einer von ihnen aus den geschickt gefaßten Prospekten ersehen hat, von Gewinnen nur den hundertsten (oder fünfzigsten) Teil. Sie setzen sich aber auch der Strafverfolgung aus, sofern durch Bildung von Losgesellschaften usw. unerlaubter Weise eine Lotterie veranstaltet wird. Bei der Staatsanwaltschaft Cassel laufen Verfahren besonders gegen die in der Presse schon oft genannten Commerce- und Creditbank (auch Effekten-Abteilung), weiter gegen die Allgemeine Centralbank, Allgemeine Volksbank, (auch Institut Merkur), Deutsche Effektengesellschaft, Internationale Wechsel- und Effektenbank, Spar- und Vorschußverein (auch Holländische Kredit- und Obligatiebank,) alle in Amsterdam; ebenso gegen die Centralbank in Arnheim und Firmen in Kopenhagen. Wer mit solchen Firmen schlechte Erfahrungen gemacht hat, würde im Interesse der Allgemeinheit handeln, wenn er hiervon der Staatsanwaltschaft Cassel Mitteilung machen wollte. Zur Aufklärung etwa hervorgetretener Mißverständnisse sei hierbei darauf hingewiesen, daß die dänische Kolonial- und die ungarische Klassenlotterie nichts mit ausländischen Schwindelunternehmungen zu tun haben. Das Spielen ihrer Lose ist aber in Deutschland, abgesehen von Hamburg, überall strafbar; schon viele Spieler haben zum Teil recht erhebliche Strafen zahlen müssen.

scb. **Mutmaßliches Wetter.** Für Mittwoch und Donnerstag ist zwar noch vorwiegend trockenes und warmes, aber zu gewittrigen Störungen geneigtes Wetter zu erwarten.

Neuenbürg, 9. Sept. Im Anwesen des Fabrikarbeiters Wilhelm Jäck in Conweiler brach Feuer aus, wodurch das ganze Haus nebst Oekonomie-Gebäude vollständig niederbrannte. Der Gebäudeschaden beträgt ungefähr 4000 Mark.

Württemberg.

Verband württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen.

Ellwangen, 7. Sept. Der 55. Verbandstag des Verbandes württ. Gewerbevereine und Handwerkervereinigungen nahm gestern abend hier mit einer Sitzung des Landesausschusses, sowie einer Festversammlung unter Mitwirkung des Sängerbundes und der Stadtkapelle in der städtischen Turnhalle seinen Anfang. Zugleich feiert der Gewerbeverein Ellwangen in diesen Tagen sein 60-jähriges Jubiläum. Den heutigen Verbandstag, zu dem ungefähr 400 bis 500 Vertreter aus allen Gauen erschienen waren, eröffnete ebenfalls in der städtischen Turnhalle um 10 Uhr der Vorsitzende, Flaschnermeister Lorenz-Stuttgart, Mitglied der 1. Kammer, und begrüßte den Vertreter des Ministeriums, Ministerialrat Schäffer, den Vorstand der Kgl. Zentralstelle, Staatsrat v. Mosthaf und Regierungsrat Schüle, ferner von der Kreisregierung Oberregierungsrat Hack, Regierungsrat Schlaich, Stadtschultheiß Ettenspeger, Assessor Barth vom Kgl. Oberamt Ellwangen, die Abgg. Bolz, Bräuchle und Schmidberger, den Präsidenten des Badischen Bruderverbandes Niederbühl, schließlich den Vertreter der deutschen Gewerbevereine, Geh. Regieungsrat Noack-Darmstadt und die Vertreter der Handels- und Handwerkskammern Stuttgart, Reutlingen u. Ulm. In seinem Bericht über die Tätigkeit der Verbandsleitung im abgelaufenen Jahr gedachte der Verbandsvorsitzende des verdienten verstorbenen Abgeordneten Augst-Gerabronn. Neu eingetreten sind die Handwerkervereinigungen Erbach, Tettnang und Zwiefalten, die neugegründeten Gewerbevereine Bopfingen, Faurndau, Ilsfeld, Kaltental, Kleineislingen, Weilimdorf, wieder eingetreten sind Hechingen und Widdern, abgängig sind Willsbach und Osterdingen. Der Verband zählt 191 korporativ angeschlossene Vereine. Die Mitgliederzahl beträgt im ganzen 24 500 Personen, darunter 17 600 Handwerker. Nach dem von Verbandssekretär C. Raith erstatteten Kassenbericht betragen die Gesamteinnahmen 12 257 ℳ 34 ₰, die Gesamtausgaben 9 174 ℳ 21 ₰, der Ueberschuß demnach 3083 ℳ 13 ₰; das Vermögen beläuft sich auf 25 913 ℳ 68 ₰, das reine Vermögen demnach auf 14 583 ℳ 13 ₰, eine Vermögenszunahme von 962 ℳ 45 ₰ gegenüber dem Vorjahr. Das Thema über die Einführung einer obligaten Verbandszeitung nahm mit der daran sich anschließenden, teilweise sehr erregten Diskussion nahezu 3 Stunden in Anspruch. Der Referent, Reallehrer Rohr-Waiblingen trat energisch für die Gründung der Zeitung ein: einem Verein von dieser Größe müsse ein interessenförderndes Organ zur Verfügung stehen. Diese Ausführungen wurden vom 2. Referenten, Schreinermeister Müller-Obertürkheim, wesentlich ergänzt. Nach der Diskussion, an der sich auch Staatsrat von Mosthaf beteiligte, wurde mit 150 gegen 123 Stimmen der Antrag angenommen: Der Verbandstag wolle die Einführung einer Verbandszeitung, die von allen Mitgliedern gehalten werden muß, vom 1. Oktober ab beschließen, den Abonnementspreis auf vierteljährlich 40 Pfg. festsetzen, sowie die Verbandsleitung ermächtigen, die mit dem Verlag und der Druckerei der seitherigen Deutschen Gewerbe- und Handwerkerzeitung getroffenen vorläufigen Vereinbarungen, betr. Uebernahme des Ver vorläufigen Vereinbarungen, betr. Uebernahme des Verlagsrechts dieser Zeitung und Ausführung des Drucks der neuen Zeitung, sowie den Vertrag mit der Kgl. Zentralstelle für Gewerbe und Handel über Beischluß des amtlichen Gewerbeblatts an die Verbandszeitung und über den gemeinsamen Versand endgültig abzuschließen. Hierauf wurde die von Verbandssekretär Raith verlesene Resolution einstimmig angenommen: wornach der Verbandstag mit der Errichtung eines Erholungsheimes für den württ. Handwerkerstand einverstanden ist und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß alle gewerblichen Kreise den Plan pekuniär unterstützen, besonders auch durch freiwillige Beiträge. Nahezu einhellige Annahme fand der Antrag auf Errichtung einer Kranken-Unterstützungskasse, ebenso die Verleihung von Ehrenplaketten auf Grund einer 25jährigen ununterbrochenen, erfolgreichen Tätigkeit. Ein Antrag betr. das Verbot des Verkaufs von Waren außer dem Marktplatz im Umherziehen wurde gleichfalls einstimmig angenommen. Da Staatsrat v. Mosthaf ein Bedürfnis nach einer weitergehenden Vertretung des Handwerkes beim Gesamtkollegium der K. Zentralstelle für Gewerbe und Handel oder nach einer besonderen Abteilung für Handwerk und Gewerbe nicht anerkennen konnte, wurde ein dahingehender Antrag zurückgezogen. Die Wahl des Vorsitzenden und des Stellvertreters wurde durch Akklamation einmütig bestätigt; die Wahl des Ortes für den 56. Verbandstag dem Vorstand überlassen. An diese Verhandlungen schloß sich im Lamm ein gemeinschaftliches Mittagsmahl an, hierauf ein Konzert in der Turnhalle. Der Montag galt der Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten, sowie einem Ausflug nach Wasseralfingen und Aalen.

Freudenstadt, 6. Sept. Holzhauer Fritz Geiger mußte am Sonntag über Hamburg nach Deutsch-Ostafrika reisen, um zusammen mit einem Dußlinger Säger eine Stelle anzunehmen. Die Verpflichtung dauert drei Jahre; seine Aufgabe ist, 60—80 Schwarzen Handarbeitsunterricht im ehrsamen Holzhauergeschäfte zu erteilen.

Stuttgart, 8. Sept. Ein württembergischer Großindustrieller hat, wie jetzt bekannt wird, die Summe von 50 000 Mark zur Anschaffung von Radium und Mesothoriumpräparaten zu Verfügung gestellt. Es wäre zu wünschen, daß diesem Beispiel noch mehrere folgen werden.

Stuttgart, 8. Sept. Die Stadtgemeinde hat bei der Versteigerung von 72 Plätzen für die Wirtschaften, Sektbuden, Schaubuden und Karussels über das Volksfest rund 40 000 Mark erlöst. Nicht eingerechnet ist der Erlös von den Wirtschaftsplätzen, die auf mehrere Jahr verpachtet sind.

Plattenhardt, 8. Sept. Zu der gestern gemeldeten Mordtat wird von anderer Seite gemeldet, daß der 27 Jahre alte Maurer Christian Roth schon längst den Verdacht hegte, der 23 Jahre alte Maurer Christian Epple stehe zu seiner Frau in unerlaubten Beziehungen, weshalb es öfters zu Streitigkeiten zwischen Roth und seiner Frau gekommen sein soll, so daß sich diese von ihrem Manne trennte und in das Haus ihrer Mutter zog. Gestern abend saßen Roth und Epple im Wirtshaus und als der letztere fortging, schlich Roth ihm nach. Er bemerkte, daß Epple sich nach dem Hause begab, wo Roths Frau bei ihrer Mutter lebte. Roth schoß nun Epple mit seinem Revolver nieder. Er wurde in die nahe Scheuer gebracht, wo er nach 2 Stunden starb. Epple hatte ein Verhältnis mit einem Mädchen von Plattenhardt, das nicht ohne Folgen blieb. Die Eltern des Mädchens wollten von einer Heirat mit Epple nichts wissen. Epple soll schon öfters gedroht haben, er werde in Plattenhardt noch 4 erschießen.

Das Schloß Dürande

7. von Joseph von Eichendorff.

Jetzt knarrte das Schloßtor, Renald sprang schnell auf, er verlangte seinen Herrn, den alten Grafen Dürande, zu sprechen. Man sagte ihm, der Graf sei eben erst aufgewacht; er mußte noch lange in der Gesindestube warten, zwischen Ueberresten vom gestrigen Souper, zwischen Schuhbürsten, Büchsen und Katzen, die sich verschlafen an seinen blanken Stiefeln dehnten, niemand fragte nach ihm. Endlich wurde er in des Grafen Garderobe geführt, der alte Herr ließ sich soeben frisieren und gähnte unaufhörlich. Renald bat nun ehrerbietig um kurzen Urlaub zu einer Reise nach Paris. Auf die Frage des Grafen, was er dort wolle, entgegnete er verwirrt: seine Schwester sei dort bei einem weitläufigen Verwandten — er schämte sich herauszusagn, was er dachte. Da lachte der Graf. „Nun, nun," sagte er, „mein Sohn hat wahrhaftig keinen übeln Geschmack. Geh Er nur hin, ich will ihm an seiner Fortune nicht hinderlich sein; die Drandes sind in solchen Affairen immer splendid; so ein junger wilder Schwan muß gerupft werden, aber mach Er's mir nicht zu arg." — Dann nickte er mit dem Kopfe, ließ sich den Pudermantel umwerfen und schritt langsam zwischen zwei Reihen von Bedienten, die ihn im Vorüberwandeln mit großen Quasten einpuderten, durch die entgegengesetzte Flügeltür zum Frühstück. Die Bedienten kicherten heimlich — Renald schüttelte sich wie ein gefesselter Löwe.

Noch an demselben Tage trat er seine Reise an.

Es war ein schöner blanker Herbstabend, als er in der Ferne Paris erblickte; die Ernte war längst vorüber, die Felder standen alle leer, nur von der Stadt her kam ein verworrenes Rauschen über die stille Gegend, daß ihn heimlich schauerte. Er ging nun an prächtigen Landhäusern vorüber durch die langen Vorstädte immer tiefer in das wachsende Getöse hinein, die Welt rückte immer enger und dunkler zusammen, der Lärm, das Rasseln der Wagen betäubte, das wechselnde Streiflicht aus den geputzten Läden blendete ihn; so war er ganz verwirrt, als er endlich im Wind den roten Löwen, das Zeichen seines Vetters, schwanken sah, der in der Vorstadt einen Weinschank hielt. Dieser saß eben vor der Tür seines kleinen Hauses und verwunderte sich nicht wenig, als er den verstaubten Wandersmann erkannte. Doch Renald stand wie auf Kohlen. „War Gabriele bei dir?" fragte er gleich nach der ersten Begrüßung gespannt. — Der Vetter schüttelte erstaunt den Kopf, er wußte von nichts. — „Also doch!" sagte Renald, mit dem Fuß auf die Erde stampfend, aber er konnte es nicht über die Lippen bringen, was er vermute und vorhabe.

Sie gingen nun in das Haus und kamen in ein langes, wüstes Gemach, das von einem Kaminfeuer im Hintergrunde ungewiß erleuchtet wurde. In den roten Wiederscheinen lag dort ein wilder Haufe umher: abgedankte Soldaten, müßige Handwerksburschen und dergleichen Hornkäfer, wie sie in der Abendzeit um die großen Städte schwärmen. Alle Blicke aber hingen an einem hohen, hagern Manne mit bleichem, scharfgeschnittenem Gesicht, der, den Hut auf dem Kopf und seinen langen Mantel stolz und vornehm über die linke Achsel zurückgeschlagen, mitten unter ihnen stand. — „Ihr seid der Nährstand," rief er soeben aus; „wer aber die andern nährt, der ist ihr Herr; hoch auf, ihr Herren!" — Er hob ein Glas, alles jauchzte wild auf und griff nach den Flaschen, er aber tauchte kaum die feinen Lippen in den dunkelroten Wein, als schlürfte er Blut, seine spielenden Blicke gingen über dem Glase kalt und lauernd in die Runde.

Da funkelte das Kaminfeuer über Renalds blankes Bandelier, das stach plötzlich in ihre Augen. Ein starker Kerl mit rotem Gesicht und Haar, wie ein brennender Dornbusch, trat mit übermütiger Bettelhaftigkeit dicht vor Renald und fragte, ob er dem Großtürken diene? Ein anderer meinte, er habe ja da, wie ein Hund, ein adeliges Halsband umhängen. — Renald griff rasch nach seinem Hirschfänger, aber der lange Redner trat dazwischen, sie wichen ihm scheu und ehrerbietig aus. Dieser führte den Jäger an einen abgelegenen Tisch und fragte, wohin er wolle. Da Renald den Grafen Dürande nante, sagte er: „Das ist ein altes Haus, aber der Totenwurm pickt schon drin, ganz von Liebschaften zerfressen." — Renald erschrak, er glaubte, jeder müßte ihm seine Schande an der Stirn ansehen. „Warum kommt Ihr gerade auf die Liebschaften?" fragte er zögernd. — „Warum?" erwiderte jener, „sind sie nicht die Herren im Forst, ist das Wild nicht ihres, hohes und niederes? Sind wir nicht verfluchte Hunde und lecken die Schuh, wenn sie uns stoßen?" — Das verdroß Renald; er entgegnete kurz und stolz: „Der junge Graf Dürande sei ein großmütiger Herr, er wolle nur sein Recht von ihm und weiter nichts." — Bei diesen Worten hatte der Fremde ihn aufmerksam betrachtet und sagte ernst: „Ihr seht aus wie ein Scharfrichter, der, das Schwert unterm Mantel, zu Gerichte geht; es kommt die Zeit, gedenkt an mich, Ihr werdet der Rüstigsten einer sein bei der blutigen Arbeit." — Dann zog er ein Blättchen hervor, schrieb etwas mit Bleistift darauf, versiegelte es am Licht und reichte es Renald hin. „Die Grafen hier kennen mich wohl," sagte er; er solle das nur abgeben an Dürande, wenn er einen Strauß mit ihm habe, es könnte ihm vielleicht von Nutzen sein. — „Wer ist der Herr?" fragte Renald seinen Vetter, da der Fremde sich rasch wieder wandte. — „Ein Feind der Tyrannen," entgegnete der Vetter leise und geheimnisvoll.

Dem Renald aber gefiel hier die ganze Wirtschaft nicht, er war müde von der Reise und streckte sich bald in einer Nebenkammer auf das Lager, das ihm der Vetter angewiesen. Da konnte er vernehmen, wie immer mehr und mehr Gäste nebenan allmählich die Stube füllten; er hörte die Stimme des Fremden wieder dazwischen, eine wilde Predigt, von der er nur einzelne Worte verstand, manchmal blitzte das Kaminfeuer blutrot durch die Ritzen der schlechtverwahrten Tür; so schlief er spät unter furchtbaren Träumen ein.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Fellbach, 9. Sept. Im Dampfsägewerk Schwegler brach in vergangener Nacht um 12 Uhr Feuer aus, das in kurzer Zeit das Fabrikgebäude vollständig in Asche legte. Auch die auf dem Lagerplatz liegenden großen Stamm- und sonstigen Holzvorräte wurden ein Raub der Flammen. Vom ganzen Fabrikgebäude steht nur noch das Kamin. Das in der Nähe liegende Wohnhaus konnte gerettet werden. Der Schaden ist sehr groß; das Feuer soll durch Selbstentzündung entstanden sein.

Gerabronn, 8. Sept. **Laut „Beobachter" hat eine Vertrauensmännerversammlung der Volkspartei gestern einmütig den Landwirt G. Hermann in Blaufelden als Kandidaten für die Landtagsersatzwahl aufgestellt.**

Leutkirch, 7. Sept. **Die Königin hat bei der 7. Tochter des Sattlermeisters Büchele die Patenstelle übernommen und ein Geschenk von 20 Mark überreichen lassen.**

Stetten i. R. 8. Sept. **Das heurige Jahresfest der Heil- und Pflegeanstalt Stetten i. R. ist auf das Jahr 1914 verschoben worden, in welchem die Anstalt 50 Jahre ihren Sitz in Stetten haben wird.**

Aus Welt und Zeit.

Die Kaisermanöver in Schlesien.

Freiburg (Schlesien), 8. Sept. Die Stadt Freiburg hat zur Ankunft der Manöverleitung und zahlreicher Manövergäste reichen Flaggenschmuck angelegt. Prinz Waldemar ist als Chef des Freiwilligen-Automobilkorps hier eingetroffen, ebenso die Generalstabschefs Freiherr von Hötzendorff und Pollio. Abends ist Graf Zeppelin eingetroffen, dem ein begeisterter Empfang zuteil wurde.

Freiburg, 8. Sept. Die allgemeine Kriegslage ist folgende: eine rote Armee bricht aus Oberschlesien vor und hatte am 6. abends die Linie Strehlen—Patschkau erreicht. Die rote Kavallerie gelangte am 7. bis Koberwitz—Schweinitz—Friedland, nachdem sie im Gebirge und bei Schweinitz blaue Grenztruppen zurückgeworfen hatte, die hinter die Striegauer Wasser und bis Canth zurückgingen. Hinter ihnen ist die blaue Armee zwischen dem Riesengebirge und der Oder in Versammlung begriffen. Das 5. Armeekorps kämpft im Verbande der blauen, das 6. Armeekorps im Verbande der roten Armee.— Die Manöverleitung teilt eine Reihe von Gesichtspunkten für die Beobachtung des Manövers mit: Zum Ausdruck kommen wird die Kunst des Führers, in engbegrenztem Raume seine Truppen in rücksichtslosester Offensive restlos an den Feind zu bringen und in frontalem Kampfe den Sieg zu erzwingen. Oberster Schiedsrichter ist der Kaiser, Oberschiedsrichter Freiherr v. d. Goltz. Die Anlage des Monövers läßt erkennen, daß es sich nicht an kriegsgeschichtliche Vorgänge anlehnen wird, wenn es auch auf dem Boden glorreicher Taten der preußischen Waffen sich abspielt. Einzelheiten über die Lage des Gegners werden bei dem 5. bezw. 6. Korps erst heute abend bekannt werden.

Freiburg (Schles.), 8. Sept. Die heutigen ersten Zusammenstöße zwischen den feindlichen Teilen erfolgten auf dem landschaftlich schönen und historisch interessanten Gebiet der Schlacht von Hohenfriedberg, vor den Spitzbergen bei Striegau, in dem hügeligen Terrain östlich der Hohenfriedberger Höhen. Das Wetter war herrlich. Der Kaiser passierte mit dem König von Griechenland um 7 Uhr Freiburg im Automobil, und begrüßte auf dem Neumarkt den Chef des Generalstabs, v. Moltke. Um ½8 Uhr stieg der Kaiser zwischen Oelse und Ullersdorf zu Pferd und hielt später auf den Töpferbergen, westlich von Striegau. Die fremdherrlichen Offiziere waren in derselben Gegend versammelt. Sie wurden von Kriegsminister v. Falkenhayn begrüßt. Die Luftschiffe „Z. 1" und Z. 4", sowie mehrere Flugzeuge waren an der Arbeit. Die blauen Grenzschutztruppen hatten eine Linie Hohenfriedberg-Striegau besetzt, um den Anmarsch der blauen Haupttruppen zu verschleiern. Bei Haldendorf und Teichau lag das blaue 5. Jägerbataillon und andere Truppenteile mit der Front gegen Südosten. Auf diese stieß von Schweidnitz her die gegen Nordwesten anrückende rote Kavallerie. Um 8 Uhr wurden die ersten Schüsse gewechselt. Drei rote Kavalleriebrigaden rückten allmählich nach, durchbrachen die schwache blaue Kette und drangen weiter westlich von Striegau auf Güntersdorf vor, während das rote 6. Jägerbataillon auf standhaltende Teile der blauen Kette von Königszelt her einen Angriff machte. — Um 2 Uhr kehrte der Kaiser aus dem Gelände nach Bad Salzbrunn zurück.

Berlin, 8. Sept. **Der deutsche Kaiser hat heute im Manövergelände dem König von Griechenland mit einer herzlichen Ansprache den Feldmarschallstab verliehen.**

Die deutsche Beteiligung an der Panama-Ausstellung.

Berlin, 6. Sept. Die Stimmungsmache für eine nichtamtliche Beteiligung Deutschlands an der Panama-Ausstellung in San Franzisko wird in der Presse jetzt lebhaft betrieben. Die Regierungskreise verhalten sich gegen diese Bestrebung neutral und widersprechen auch nicht, wenn im Eifer für die Sache der nichtamtlichen Beschickung hier und da ein unrichtiger Ton mitklingt. Nur eine Vorstellung möchte man sich nicht festsetzen lassen. Mehrere kürzlich erschienene Zeitungsartikel können und sollen vielleicht den Eindruck erwecken, als ob in der Auffassung der amtlichen Stellen sich ein Umschwung vorbereite. Damit ist nicht zu rechnen, und man wird gut tun, sich in diesem Punkte vor einer Enttäuschung zu hüten.

Wieder einmal Fremdenlegionär Müller.

Bern, 8. Sept. Ein kürzlich entlassener Fremdenlegionär hat dem „Bund" in Bern mitgeteilt, er habe den erschossenen Legionär Müller gekannt und mit ihm im gleichen Regiment gestanden. Müller habe ihm wiederholt gesagt, er sei unter falschem Namen eingetreten, er stamme aus Paris, habe aber seine Jugend größtenteils in Süddeutschland verbracht. Müller habe daher gut Deutsch, aber nur Hochdeutsch gesprochen. Er sei, wie fast alle Legionäre, ein Tunichtgut gewesen. Sobald er Geld gehabt, habe er sich betrunken.

Neapel, 8. Sept. **Die Operettensängerin Lola Byron verlor auf einem Spaziergang ein Perlenkollier im Werte von 20000 Francs, das ihr einst der König von Spanien geschenkt hatte. Die Sängerin gab bei der Polizei der Ueberzeugung Ausdruck, daß sie das Opfer internationaler Diebe geworden sei.**

Paris, 8. Sept. **Ein Militärtransportzug zu den großen Manövern in Südwestfrankreich mit 760 Mann und 22 Offizieren ist in der Nähe des Bahnhofs Saint-Amas mit einem Personenzuge zusammengestoßen. Zwei Passagiere und ein Unteroffizier wurden sofort getötet, ein Unteroffizier und eine Marketenderin nebst ihrem Mann wurden lebensgefährlich verletzt. Etwa 100 Soldaten erlitten leichtere Verletzungen. Schuld an dem Unfall trägt der Stationsvorsteher, der sofort verhaftet wurde.**

Landwirtschaft und Märkte.

Stuttgart, 8. Sept. Landesproduktenbörse. Die amerikanischen Terminbörsen meldeten fast die ganze Woche höhere Notierungen und dementsprechend waren auch die Angebote teurer. Die Tendenz hat sich auf dem Getreidemarkte wesentlich befestigt, wenn auch in den letzten zwei Tagen wieder eine kleine Abschwächung eingetreten ist. In der Hauptsache scheint die Weizenhausse in Amerika auf den schlechten Ausfall der Maisernte zurückzuführen zu sein. Die Getreideernte in Württemberg, späte Gegenden ausgenommen, ist jetzt nahezu beendigt; im Quantum ist sie befriedigend, dagegen sind die Qualitäten sehr verschieden. In neuer Ware war auf heutiger Börse ein lebhafteres Geschäft. Von unseren Großgrundbesitzern, die ihren Weizen sofort dreschen, wurden größere Posten abgesetzt; in Gerste und Hafer konte sich dagegen bis jetzt noch kein richtiger Markt entwickeln. Der diesjährige Herbstsaatfruchtmarkt findet am Montag, den 15. September d. J., von vormittags 10 Uhr ab, im Lokal der Landesproduktenbörse (Europäischer Hof) in Stuttgart statt. Muster sind spätestens bis Samstag, den 13. September, vormittags, an das Sekretariat der Börse (Europäischer Hof) einzusenden. Wir notieren:

Weizen württ.	20.50	bis	21.50	M.
„ Ulka	23.75	„	24.25	„
„ Saxonska	24.25	„	24.75	„
„ Azima	23.50	„	24.—	„
„ Kansas II	23.75	„	24.25	„
Dinkel neu	13.—	„	14.—	„
Roggen, neu	17.—	„	18.—	„
Gerste, württ.	16.—	„	19.—	„
Gerste, Pfälzer	19.50	„	20.—	„
„ fränk.	17.50	„	19.50	„
Futtergerste	15.—	„	15.50	„
Hafer, württ., neu	15.—	„	17.—	„
Mais, Laplata	15.75	„	16.—	„
(Mehl mit Sack, Kasse 1% Skonto.)				
Tafelgries	33.75	„	34.75	„
Mehl 0	33.75	„	34.75	„
1	32.75	„	33.75	„
2	31.75	„	32.75	„
3	30.25	„	31.25	„
4	26.75	„	27.75	„
Kleie	9.—	„	9.50	„
(netto Kasse ohne Sack).				

Nagold, 6. Sept. **Weizen 9.50, Gerste 8.50, 8.35, 8.20. Haber 8.— 7.60 7.80. — Vikturalienpreise. 1 Pfund Butter 1.05—1.20 M. 2 Eier 16 ₰.**

Herrenberg, 6. Sept. **Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zugeführt: 215 Stück Milchschweine; Erlös pro Paar 40—56 Mark. 95 Stück Läuferschweine; Erlös pro Paar 65—110 Mark. Verkauf: flau.**

v. **Die diesjährige Hopfenernte in Württemberg** ist von der Zentralstelle der Hopfenbauvereinigungen auf 18—20 000 Doppelzentner geschätzt worden. Da sich der Ertrag im Vorjahr auf 22 260 Dz. und im Jahr 1911 auf 21 600 Dz. bezifferte, während er im Durchschnitt der letzten Jahre 31 000 Dz. betrug, so bleibt die heurige Ernte hinter jenen Mittelernten zurück; nur das Mißjahr 1909 mit 6437 Dz. steht nach. Dabei ist weiter zu berücksichtigen, daß die Hopfenbaufläche wieder im Wachsen begriffen ist; sie umfaßt heuer 3329 ha gegen 3281 ha im Vorjahre und 3182 ha im Jahre 1911. Uebrigens zeigt sich eine schwache Mittelernte auch in den anderen deutschen Hopfenbaugebieten, wie folgende Schätzungsziffern dartun: Bayern mit 17 585 ha 75 bis 80 000 Dz., Baden mit 1008 ha 4—5000 Dz. Elsaß-Lothringen mit 4195 ha 12—15 000 Dz. Preußen mit 1035 ha 7—8000 Dz. Die Gesamternte Deutschlands ist auf 125 000 (Vorjahr 205 000) Dz. geschätzt, die Welternte auf 700 000 Dz. Bei diesen Ernteaussichten sind höhere Preise wie 1912 zu erwarten, die aber hinter denen des Jahres 1911 — mit noch geringerem Ertrag als heuer — zurückbleiben werden. Da die Brauereien noch mit Vorräten versehen sind, wird sich heuer das Hauptgeschäft später wie sonst abwickeln.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Paul Kirchner.
Druck und Verlag der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

Wildberger Brief.

× **Wildberg**, im Sept. 1913.

Das alte Schäferstädtchen Wildberg läßt heuer wieder seine Einladung zum Schäferfest ergehen. War der Schäfertag ursprünglich auf den 25. Juli (Jakobi) angesetzt, so wurde er im Lauf der Zeit auf den 21. Sept. (Feiertag Matthäus) festgelegt. Dies Jahr findet er am 22. Sept. statt, weil der Feiertag auf den Sonntag fällt. Eine Verordnung aus dem Jahre 1723 fordert, daß dann der Lauf am kommenden Montag gehalten werden soll. Mit Freuden kamen die Schäfer früher zu dem Fest, denn es war zugleich auch der Zunfttag. Das Schäfergericht waltete seines Amtes. Es schrieb die Jungen in die „Lade" ein und aus, stellte Gesellen- und Meisterbriefe aus und erledigte allerlei Standesangelegenheiten. Außer den Zunftmeistern war immer ein Schäfereiinspektor von Stuttgart anwesend. Der Regierung war die Schäferei sehr wichtig, denn sie trug auch viel ein. Wer Schafe halten wollte, mußte sein Concessions- oder Leggeld bezahlen. Wer Meister wurde, hatte 3 Gulden zu entrichten, die in 3 Teile geteilt wurden und zwar „die Terz unserer fürstlichen Rentkammer, die andere Terz aber der Hauptlade (Markgröningen) und die 3. Terz der Beiladen (also dem Schäfergericht Wildberg)." Daß die Schäfer gerne kamen, wurde ihnen in ihrer Herberge ein Essen angewiesen. Der Hauptanziehungspunkt aber war der Schäferlauf mit seinem fröhlichen Drum und Dran. Der heute noch übliche Lauf ist in der Hauptsache unverändert geblieben. — Ein stattlicher Zug geht vom Rathaus nach der Klosterwiese. Denselben eröffnet ein Herold zu Pferd mit der Stadtfahne, diesem schließen sich mehrere Reiter, teils rot kostümiert, teils in gewöhnlicher Festkleidung, sowie die Musik an. Hierauf folgen der Pferchmeister zu Pferd, die Preishammel, die Festdamen mit Preisen, das Preisgericht, die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins. Hinter der darnach folgenden Schäferfahne gehen die Schäfermädchen, die ledigen und verheirateten Schäfer, die Wasserträgerinnen, die Sackhüpfer und Sackläufer. Den Zug beschließen der Turnverein, Veteranenverein, Liederkranz und die Feuerwehr. Als belebendes Moment sind neuerdings einige Festwagen des Gewerbes und der Arbeiter eingeschoben. Außer den Wettläufen der Schäfer und Schäfermädchen ist hier auch das Wassertragen der Mädchen aufgekommen und erregt immer viel Heiterkeit. Siegerin wird diejenige, die ihren Kübel, ohne ihn mit der Hand zu berühren, zuerst am Ziel über eine Stange wirft. Die Jugend beteiligt sich am Fest, indem sich die Wildberger Jungen als Sackläufer und Sackhüpfer zeigen. Viele Gaben können gewonnen werden. Die ersten Schäfer erhalten bei ihrem Lauf wie vor alters ihren Hammel; die übrigen, sowie auch die Mädchen erhalten meist Kleidungsstücke oder Haushaltungsgegenstände. Sämtlichen Teilnehmern am Zug werden noch die bekannten Schäfernestel übergeben. Für alle Besucher des Festes bietet eine Lotterie Gelegenheit, für 50 ₰ das Glück zu versuchen. Fünf Hämmel und eine stattliche Anzahl nützlicher Gebrauchsgegenstände werden verlost. Nach beendetem Lauf geht der Zug in der oben beschriebenen Ordnung wieder zurück, „wobei aber," wie es in einem Bericht vom Jahr 1723 heißt,

„sodann vor dem Fahnen der Schäfer so den Hammel und das Mentsch, so das Tüchlen gewonnen einander an der Hand, der Kerle einen grünen Kranz, das Mentsch einen Schapel aufhabend, einführen müssen."

Der Schäfertag von ehemals, der in die vielen freudlosen Tage des Schäferlebens etwas Sonnenschein brachte, wurde von den Schäfern jederzeit sehr hoch geachtet. Alte und Junge freuten sich längst zuvor auf ihn und war er herangerückt, strömten die Schäfer von weiter Ferne herzu. Der Glanz der einst blühenden Schäferzunft ist längst geschwunden, auch tagt kein Schäfergericht mehr in Wildbergs Mauern und die Zunft ist seit 1827 für immer aufgehoben. Allein der Schäfermarkt am Matthäus-Feiertag ist geblieben und alle zwei Jahre rufen an ihm die Klänge des uralten Schäfermarsches fröhliche Menschen hinaus auf die grüne Au, um vor den Toren der ehemals wohlbefestigten Stadt an den Ufern der Nagold die Todesruhe des alten Klösterleins zu stören. Mögen die tiefeingewurzelten Schäferspiele, die im Wandel der Zeit von ihrer Ursprünglichkeit und Anziehungskraft nichts eingebüßt haben, auch heuer und immer zahlreiche Freunde und Besucher finden. Ein jeder wird die fröhlichen Stunden, die er bei solchem Anlaß in dem Schäferstädtchen verlebt, in dauernder Erinnerung behalten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Bitte.

Diejenigen Bezirksbewohner, von denen Angehörige oder gute Bekannte sich im Auslande befinden, werden gebeten, die genaue Adresse derselben auf der Geschäftsstelle des Calwer Tagblattes schriftlich oder mündlich anzugeben.

Calw.

Morgen Mittwoch, den 10. ds., von vormittags 7 Uhr ab, bringe ich große

Läufer-Schweine

in das Gasthaus „zum Hirsch" in Calw, wozu ich Käufer höflichst einlade.

Conrad Däuwel, Schweinehändler.

Ernst Bischof, Marmorwerk, Teinach

früher Karl Praßler.

Anfertigung von Waschtisch-Aufsätzen, Nachttischplatten, Wand- und Kaminverkleidungen, Tischplatten, Wagplatten, Schalttafeln usw.

Zögern Sie nicht,

sondern setzen Sie jetzt mit dem Inserieren im Calwer Tagblatt ein, ein gutes Herbstgeschäft ist Ihnen dann um so sicherer.

Viel Geld spart jeder,

der seine Einkäufe der Drogen-, Colonial-, Material-, Farbwaren- und Chemikalienbranche bei der „Adler"-Drogerie eindeckt.

Gesucht wird in ein gutes Haus ein braves anständiges

Mädchen,

nicht unter 16 Jahren.
Wo, sagt die Geschäftsstelle d. Bl.

Mädchen

in eine Wirtschaft gesucht.

Nicht unter 19 Jahren. Lohn monatlich ℳ 25. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Blattes.

Suche ein ehrliches pünktliches

Mädchen

auf 15. September oder 1. Oktober bei guter Bezahlung.

Dampfwaschanstalt Unterreichenbach.

Gesucht wird auf 1. Oktober in die Küche ein fleißiges

Mädchen,

das im Kochen bewandert ist und auf dauernde Stellung reflektiert, gegen hohen Lohn.

Offerten sind zu richten an **Frau Karl Dorner**, Brauereibesitzer, **Lahr** in Baden.

Jüngerer

Möbelschreiner

findet Beschäftigung.

Lederstraße 157.

Jüng. Gehilfen

für sofort gesucht.

C. F. Schühle jr., Vorstadt, Herrenkleidergeschäft.

2-5 Mk. auch Frauen, täglich zu verdienen. Näh. Postlagerkarte 91, Cannstatt.

Maschinenschriftliche Arbeiten

werden rasch, billig und sauber angefertigt.

Badstraße 370.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisch. Aussehen und blendend schönen Teint, der gebrauche

Steckenpferd-Seife

(die beste Lilienmilch-Seife)

St. 50 ₰ Die Wirkung erhöht

Dada-Cream

welcher rote u. rissige Haut weiß u. sammetweich macht. Tube 50 ₰ bei:

in **Calw**: W. Winz, Gg. Pfeiffer, Friedrich Lamparter, Herm. Beißer, Heinr. Gentner, J. Odermatt und Amalie Feldweg;
in **Liebenzell**: Apotheker Mohl.

Umständehalber ist auf 1. Oktober noch kleinere freundliche

Wohnung

an ordentliche Mieter zu vermieten.
Wer, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Wohnung

zu vermieten.

Schöne 3zimmrige Wohnung in sommerlicher Lage mit Gas und elektr. Licht, Oehrnabschluß und sämtlichem Zubehör ist auf 1. Jan. oder 1. April an ruhiges kinderloses Ehepaar zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle ds. Bl.

1—2 möblierte

Zimmer

an soliden Herrn zu vermieten bei

Frau Waidelich
Uhlandstraße 680.

Schön möbliertes, heizbares

Zimmer

an soliden Herrn oder Fräulein zu **vermieten.**

Schühle, Schneider,
Badstraße 346.

Zwei ältere

Wagen

hat gegen Barbezahlung zu verkaufen

Gottlob Weiß,
Tübinger Hofbräu.

Zur Mostbereitung empfiehlt:

Ia. Corinthen, Ettter's Fruchtsaft, Heinen's Most-Extrakt.

Georg Pfeiffer.
Badstraße.

Rechnungen
Mitteilungen
Briefbogen
Adresskarten

in ein- und mehrfarbiger Ausführung erhalten Sie rasch und billig von der

A. Oelschläger'schen Buchdruckerei
Calw

Telefon Nr. 9. — Lederstrasse.

Gefunden bei **Bad Liebenzell** ein **Kettchen mit Anhänger.** Abzuholen: **Teuchelweg 616** II.

Einige 100 Liter guten

Obstmost

sucht zu kaufen.

Wer, sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Eine ältere

Kopierpresse

ist zu verkaufen.

Näheres auf der Geschäftsst. d. Bl.

Bringe zur Kenntnis, daß ich den Herbst über

einige 100 Zentner gesundes saures

Mostobst

in meiner **Mosterei** abzugeben habe.

Hermann Schnürle.

Briefmarken

aller Länder, speziell **Siammarken**, gebraucht und ungebr., sowie **Ganzsachen** versendet zur Auswahl ohne Kaufzwang **Paul Collmann, Hamburg 36**, Postschließfach 21.

Elekt. Metallfadenlampen
Gaslampen u. Gaskocher

verschiedenen Systems.
Fachmännische Bedienung und Installation.

Heinrich Essig,
Flaschnerei und Installationsgeschäft.
Telefon 128.

Bei den schlechten Obstaussichten empfehlen wir

Breisgauer Mostansatz

als ein gutes und billiges Ersatzgetränk.
Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke und Gutscheine.

Niederlagen:
Consumverein Calw
Apotheker Hartmann „
K. Otto Vincon „

Das Herz bleibt gesund,

wenn Sie statt Bohnenkaffee Quieta-Kaffee-Ersatz verwenden. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet deshalb nicht den Nerven und raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In Hotels und Pensionen im täglichen Gebrauch. Pfund-Paket 70 Pfg. in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Schwächliche blühen auf,

schwache Nerven werden stark, der Appetit wird gesteigert durch kurzen Gebrauch von Quieta-Malz. Es ist wohlschmeckend und bequem zu nehmen. Der Erfolg ist überraschend. Bei Mageren werden Gewichtszunahme und gefällige Formen rasch erzielt. Hebt körperliche und geistige Leistungsfähigkeit. Dosen zu Mk. 1.— und 1.80 in Apotheken und Drogerien.

Die Quietapräparate enthalten die wichtigsten Nährsalze, Kalk, Eisen, Phosphor, in löslicher, leicht assimilierbarer Form. Sie sind ärztlich warm empfohlen. Man hüte sich vor minderwertigen Fabrikaten, die keine oder nicht die richtigen Nährsalze enthalten. Man fordere stets ausdrücklich die gesetzlich geschützte Marke Quieta. Wo nicht echt erhältlich, werden Bezugsquellen nachgewiesen von den **Quietawerken Bad Dürkheim.**

Quieta-Präparate sind in Calw erhältlich: In den Kolonialwarenhandlungen Friedr. Lamparter, Pfannkuch & Co., Georg Pfeiffer, K. Otto Vinçon.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge aller Art,

offene Füße

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandteil. Dose M. 1,15 u. 2,25.
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw